Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte fre ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 245. Freitag den 18. Oktober 1895. XIII. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Anläßlich der morgen, am 18. Oktober, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs, auf dem Schlachtfelde von Wörth in Gegenwart des Kaisers Wilhelm stattfindenden feierlichen Enthüllung des Denkmals des Siegers von Wörth schreibt das „Militär-Wochenblatt" heute in einem bedeutsam gestimmten Artikel: „Dort auf dem Schlachtfelde von Wörth, wird in wenig Tagen die Erzgestalt des Siegers sich frei erheben. Wie so gern sähen wir ihn noch als unseren Kaiser und Kriegsherrn auf Erden wandeln! Doch die Vorsehung hat es anders gefügt, und es bleibt uns nichts übrig als uns unter Gottes Willen zu beugen. Wohl aber haben wir die Gewißheit: Kaiser Friedrichs Name und Thaten werden in der Geschichte unseres Volkes und der Menschheit hell strahlen, wenn alle, die ihn kannten und liebten, längst Staub und Asche sind. In dieser Gewißheit dürfen wir uns auch der Feier erfreuen, die sich am 18. Oktober auf den Höhen von Wörth vollziehen wird. Wenn die Hülle des Denkmals gefallen sein wird, dann wird die Erzgestalt des Siegers von Wörth ihren Blick nach dem Wasgenwalde wenden, dorthin, wo einst der geschlagene Feind seinen Rückzug nahm, und wo die neue Reichsgrenze altes deutsches Land umfaßt, ebenso wie das Erzbild Kaiser Wilhelms des Großen auf der Esplanade von Metz auf die Stätten schaut, wo am 18. August 1870 der Kampf vor Gravelotte beim Point du Jour und bei St. Hubert tobte, wo der eiserne Ring um die französische Rheinarmee und die Festung Metz gelegt wurde, der sich erst öffnete, um die Besiegten der Gefangenschaft zuzuführen. Deutschlands Kaiser, seine Fürsten und Völker haben diese Denkmäler aufgerichtet und als drittes das der Germania auf dem Niederwald, das auch nach Westen schaut, ein Symbol deutscher Einigkeit. Die Kaiserbilder aber in den Reichslanden sind noch mehr, sie bedeuten, daß Deutschlands Kaiser, Fürsten und Völker gewillt sind, die alten deutschen, dem Vaterlande so lange entfremdet gewesenen Gaue, die mit Strömen von Blut zurückerobert sind, festzuhalten für alle Zeiten und gegen alle Gegner; denn wo Deutschlands zwei Heldenkaiser im Denkmal stehen, da kann und darf nur deutscher Boden sein."

Die „Hamb. Nachr." kommen noch einmal auf den bezüglich des Staatsministers v. Bötticher im „Reichs-Anzeiger" veröffentlichten Erlaß zurück und heben hervor, eine richterliche Entscheidung wäre mehr angebracht gewesen. In Bezug auf Herrn v. Bötticher schreibt dabei das Blatt: Daß der Staatsminister von Bötticher immer schon andere Ansichten als Fürst Bismarck in den Arbeiterfragen gehabt hat, ist ohne Zweifel richtig; er war aber nicht in der Berechtigung, eine andere Ansicht als die des Reichskanzlers zu vertreten, am allerwenigsten hinter dessen Rücken; denn er war als Staatssekretär des Innern der direkte Untergebene des Reichskanzlers und hatte also die Verpflichtung, mit diesem zu gehen oder auszuscheiden. Zum Mitgliede des preußischen Staatsministeriums aber war er als Nachfolger Delbrücks und Hoffmanns ernannt, um dort die Ansichten des Reichskanzlers zu vertreten, wenn derselbe persönlich nicht dazu im Stande war. Auch beim Kaiser hatte Herr von Bötticher nicht die Berechtigung, andere Auffassungen als die seines Vorgesetzten zu unterstützen. Sowohl beim Kaiser, wie im Parlament, war er verpflichtet, der Sonntagsruhe und den Eingriffen in die Familie durch Verbot, resp. Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit zu widersprechen. Beides hat er unterlassen und wir glauben, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zum Ausscheiden des ersten Reichskanzlers führten, im Kabinet, besonders aber bei Immediatvorträgen sich der besonderen Befürwortung durch Herrn v. Bötticher erfreut haben.

Die „Hamburger Nachrichten" wenden sich in einem Artikel, „Stöcker" betitelt, gegen dessen Erklärungen in Sachen seines Briefes. Gleich den übrigen nationalliberalen und freisinnigen Blättern behandeln die „Hamb. Nachr." es als eine unbezweifelbare Thatsache, daß Stöcker Zwietracht zwischen dem Kaiser und Bismarck säen wollte, sie beschuldigen ihn der Doppelzüngigkeit, die an einem evangelischen Geistlichen besonders bedauerlich erscheint. Den Zorn Bismarcks habe Stöcker überhaupt nie erregt, sein Mißtrauen sei durchaus nicht zum ersten Male durch seinen Hinweis darauf, daß bei Bleichröder Schätze zu holen seien, wach gerufen. Die „Hamb. Nachr." glauben nicht, daß volles Vertrauen des ersten Kanzlers zu Stöcker jemals vorhanden gewesen, und wenn Stöcker jetzt den Glauben zu erwecken suche, daß das ihm gegenüber eingetretene kanzlerische Mißtrauen erst von der Bleichröderschen Beziehung seinen Ausgang genommen habe, so passe dieser Versuch ganz in die sozialdemokratische und fortschrittliche Neigung, Bismarck nach Möglichkeit zu verdächtigen. „Wir bedauern, diese Neigung bei einem neuerdings von der konservativen Partei rehabilitirten Mitgliede derselben zu finden. Die konservative Partei wird ja wissen, was sie thut, wenn sie ihre Mitglieder sich dazu hergeben läßt, den sozialdemokratischen und fortschrittlichen Angriffen auf den ersten Reichskanzler und dessen Politik Vorspann zu leisten." — Die von Stöcker behauptete Thatsache, daß Fürst Bismarck ihn wegen der öffentlichen Erwähnung Bleichröders, als eines Beispiels jüdischer Kapitalsmacht, auf Grund des Sozialistengesetzes hätte ausweisen lassen wollen, berühren die „Hamb. Nachr." hier nicht, obwohl sie diese in der Presse mehrfach schon erwähnte Mittheilung früher immer bestritten. Im übrigen ist es merkwürdig, daß die „Hamb. Nachr.", wie die mittelparteiliche Presse überhaupt, nicht müde werden, der konservativen Partei darüber Vorhaltungen zu machen, wie sie sich zu ihren Angehörigen stellen soll, dagegen, wenn es sich um eigene Parteientschlüsse handelt, Belehrungen von anderer Seite völlig unzugänglich sind und solche stets ignoriren. In diesem Falle, der seine genügende Klarstellung gefunden, hat die konservative Partei alle Ursache, das gleiche zu thun.

Der Geheime Justizrath Professor Dr. O. Gierke erläßt folgende Erklärung: Daß an sich das baldige Zustandekommen eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich wünschenswerth sei, war vor wie nach dem Mehrheitsbeschluß des diesjährigen Juristentages meine Meinung. Unmöglich aber konnte dieser Beschluß meine unmittelbar vorher ausgesprochene Ueberzeugung erschüttern, daß der dem Bundesrath vorliegende Entwurf trotz aller Besserungen zweiter Lesung nicht ohne fernere tiefgreifende Aenderungen zum Gesetzbuch erhoben werden darf, wenn nicht unser Volk einen die Vortheile der Rechtseinheit weit überwiegenden Schaden an Leib und Seele nehmen will. Es handelt sich nicht bloß um eine Abneigung gegen gewisse Bestimmungen. Nach meiner Ansicht bedarf der Entwurf im ganzen einer Umarbeitung. Mir scheint, daß er noch immer keine volksthümliche Sprache redet; daß ihn noch immer ein doktrinärer, unfreier Geist durchweht; daß noch immer sein Inhalt mehr römisch als deutsch ist und lebendigen nationalen Rechtsanschauungen vielfach widerspricht; daß er noch immer eine mit den sozialen Bedürfnissen unserer Zeit unvereinbare Ordnung vorschlägt, die den inneren Frieden mindern statt mehren und vorhandene Krankheitszustände des gesellschaftlichen Körpers verschlimmern statt heilen würde. So wäre es gewissenlos, wenn ich den Widerstand gegen diesen Entwurf aufgäbe, weil die Mehrheit unserer Juristen die schleunige Herstellung eines wie immer beschaffenen einheitlichen Privatrechts dem weiteren Aufschube des Einigungswerkes vorzieht, unser Volk im ganzen aber der Neuordnung seines Privatrechts infolge langgewohnter Entfremdung mit beklagenswerther Gleichgiltigkeit zuschaut. Vielleicht erwacht doch noch die schlummernde deutsche Volksseele, bevor es spät ist.

Das Kaisertelegramm wegen des Mülhausener Mordattentates ist begreiflicherweise nicht nach dem Geschmack der Sozialdemokraten, deren böses Gewissen auch bei dieser Gelegenheit wieder deutlich zu Tage tritt. Sie suchen den anarchistischen Mörder von ihren Rockschößen abzuschütteln, allein die Thatsachen führen eine zu laute Sprache, als daß sie mit einigen gewundenen Redewendungen der sozialdemokratischen Hetzpresse zu übertönen wären. Die Attentäter Hödel und Reinsdorff und deren Komplizen hatten vorher die sozialdemokratische Schule durchgemacht, durch die sie genügend „präparirt" worden waren, um alle staatlichen Einrichtungen und alle Besitzenden zu hassen und sie für vernichtenswerth zu halten. Auch der verstorbene Reichstagsabgeordnete Hasenclever, der dem rechten Flügel der sozialdemokratischen Parteileitung angehörte, gab bei der Erstattung des Rechenschaftsberichts über den kleinen Belagerungszustand seitens der Regierung im Jahre 1881 im Reichstage seiner Sympathie für die Anarchisten resp. deren Gewaltakte unverhohlenen Ausdruck. Er führte nämlich den Fall der Ausweisung eines Berliner „Genossen", eines jungen, verheiratheten Sattlers an, der als Mitglied des sozialdemokratischen Geheimkomitees ausgewiesen, in Dresden, wohin er sich zunächst gewandt, ein Flugblatt heimlich verbreitet hatte, wobei er abgefaßt worden war. Er wurde in Untersuchungshaft genommen und erhängte sich bald darauf im Gefängniß. Hasenclever, als Sprecher seiner Fraktion, bemerkte dazu: Eine weniger feige

---

Ob er Wort hält?

Novelle von M. Friedrichstein.

(Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Diese Ruhe ließ die Erbitterte sich mit verdoppelter Wuth an Sabine wenden, um die Schale ihres Zornes über dieselbe auszuschütten. Ihre raubthierartigen Vorderzähne kamen unschön zum Vorschein und ihre Augen schillerten so unheimlich, daß ihrem Antlitz der letzte Rest von Anziehungskraft genommen wurde; geradezu schneidend aber klang ihre Stimme, als sie sagte:

„Fräulein von Lettwitz, wir beide sind wohl miteinander fertig; denn nach der Szene, in welcher ich Sie soeben überraschte, kann ich Ihnen Lilly unmöglich länger anvertrauen!"

Sabine neigte zustimmend und in demuthsvoller Haltung das schöne Haupt.

„Sabine!" rief Herr von Sassen jedoch aufgebracht. „Wie können Sie diese Anschuldigungen so ruhig über sich ergehen lassen!"

Mit zorniger Miene trat er auf seine Schwägerin zu und fuhr fort:

„Und was meine Tochter anbetrifft, so habe doch wohl einzig ich darüber zu bestimmen, wer ihre Erziehung zu leiten hat, und ich überantworte sie mit vollstem Vertrauen, wie bisher, den Händen von Fräulein von Lettwitz!"

„Natürlich!" erwiderte Fräulein Adelheid unter schrillem Auflachen. „Damit das Schäferspiel weiter fortgesetzt werden kann!"

Und eine noch verächtlichere Miene annehmend, streckte sie die Rechte drohend aus und fügte hinzu:

„Aber solange ich das Wohl meines Schwesterkindes zu überwachen habe, dulde ich nur unbescholtene Hüterinnen in ihrer Gesellschaft!"

„Wer giebt dir das Recht der Verfügung über mein Kind?" schäumte Herr von Sassen auf.

„Das Wort, welches du einst meiner sterbenden Schwester gabst!" antwortete sie ihm mit eiserner Miene.

„Hast du es gehört?" stieß er rauh hervor.

„Nein, aber dein zustimmendes Zeichen habe ich gesehen!" lautete ihre überlegene Entgegnung.

Er wich einen Schritt zurück.

„Gesehen? Du hast es gesehen?" wiederholte er. Dann lachte er bitter auf und rief: „Ah, — also eine Horcherin an dem von den Fittichen des Todes berührten Bette! Das macht dir alle Ehre, das muß ich gestehen! Nun, so will ich dir auch die Antwort darauf nicht schuldig bleiben!"

Und bevor Sabine ahnte, was geschehen sollte, hatte er mit beiden Händen ihren Kopf umfaßt, drückte er einen Kuß auf ihre reine Stirn und sagte:

„Mit diesem Kuß weihe ich dich zu meiner Braut! Und wenn wir uns — nach deiner bestimmten Ablehnung — auch nie werden angehören können, so halte ich mich doch für nun und allezeit als an dich gebunden!"

„Und damit doppelt gebunden!" rief Fräulein Adelheid hohnvoll. „Aber fabeln wir uns nicht theatralische Rührszenen vor! Ich verzichte auf deine Liebe, nachdem eine andere mir durch schlaue Künste vorweggenommen hat, was mir gehörte, indem sie dich zweifellos unwiderlöslich fesselte!"

„Das ist zuviel!" rief Sabine und indem sie beide Hände vor ihr Gesicht schlug, floh sie mit dem Zeichen höchsten Entsetzens aus dem Zimmer.

„Hinaus!" donnerte Herr von Sassen seine Schwägerin an. „Auch ich verzichte auf deine Liebe, nach der ich übrigens nie begehrt habe. So werden wir ja sehen, wer am besten warten gelernt hat." —

Indessen war Sabine, wie von Furien gejagt, hinausgeeilt; sie wußte kaum, was sie that; bis in den Vorgarten stürmte sie; todtenbleich waren ihre Züge. Die unerhörte Schmach, welche Fräulein Adelheid ihr in Gegenwart des Herrn von Sassen angethan, hatte sie bis ins Mark getroffen. Thränen des Zornes entströmten ihren Augen und mit beiden Händen umklammerte sie die Stäbe des Gartengitters und rüttelte so verzweiflungsvoll daran, als wolle sie dieselben ebenso aus den Fugen reißen, wie ihr Inneres aus den Fugen gerathen war.

Da ertönte neben ihr die sarkastische Stimme Assessor Gerdt's, welcher sagte:

„Aber, mein verehrtes, gnädiges Fräulein, wenn Sie einen Zahnstocher für sich ausreißen wollen, so würde ich an Ihrer Stelle einen weniger widerstandsfähigen wählen!"

Als der Spötter jedoch beim Schein des Mondes in die verstörten Züge des jungen Mädchens sah, hielt er inne und rief bestürzt aus:

„Mein Himmel, was ist denn nur geschehen? Thränen in Ihren schönen Augen? Welcher Unmensch hat es gewagt, Sie zu kränken? Bitte, verfügen Sie über mich! Ich räche jede Unbill, die Ihnen widerfahren konnte!"

Die so tief Gekränkte versuchte sich zu sammeln und antwortete mit klangloser Stimme:

„Ja, ich habe eine Bitte. Wollen sie die Güte haben, — da wir genaue Bekannte sind, wage ich es, — mich morgen früh zu dem Fünfuhrzuge auf die Bahn zu bringen? Ich muß so früh fort und fürchte mich, in der Dunkelheit allein hinzufahren."

„Mit Vergnügen werde ich Ihnen zu Diensten stehen! Aber was treibt Sie denn nur plötzlich in die Flucht? Darf ich es nicht wissen?" forschte er.

In der Erinnerung an die soeben durchlebte Szene erschauerte die Gefragte von neuem und mit thränenerstickter Stimme bat sie:

„Bitte, verlangen Sie es nicht zu wissen! Sie wollen also meinen Wunsch erfüllen?"

„Ich werde morgen früh mit einem Wagen bereit sein, wenn es durchaus sein muß!" erwiderte er ihr sehr ernst.

„Lassen Sie den Wagen, bitte, einige Schritte vom Hause entfernt halten. Ich möchte nicht, daß meine Abreise bemerkt würde. Haben Sie im voraus Dank für Ihre Bereitwilligkeit, mir beizustehen!"

Der Assessor nahm die dargereichte Hand, küßte sie ehrerbietig und schritt auf demselben Wege zurück, den er gekommen war. Die Absicht eines Besuches in der Villa gab er auf; nachdem er in das gramerfüllte Antlitz der jungen Erzieherin geblickt hatte, trug er kein Verlangen mehr danach.

Langsam und müden Schrittes stieg Sabine in ihr Mansardenzimmer hinauf. Dort setzte sie sich am Tische nieder, legte die Arme darauf und drückte ihre fieberheiße Stirn gegen dieselben. Heiße Thränen entströmten ihren Augen und linderten ihr die letzte Stunde. Dann blickte sie um sich, entmuthigt, abgespannt. Der Gedanke, daß sie ihre Sachen noch einzupacken hatte, peinigte sie; die Sehnsucht, sich mitzutheilen, erwachte in ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Natur hätte sich erst an dem Zerstörer seiner Ehe, seines Familienglücks gerächt! Also kein Wort davon, daß sich der Selbstmörder durch seine ungesetzlichen, revolutionären Handlungen selbst in die Lage gebracht hat; sondern er wirft seinem Genossen Feigheit vor, weil er nicht zuvor Rache, etwa an einem hohen Beamten, genommen. Anarchismus und Sozialdemokratie sind eben nur zwei verschiedene Verkörperungsformen desselben Grundprinzips. Beiden gemeinsam ist der grenzenlose Haß alles Bestehenden, nur daß der Anarchist die praktischen Konsequenzen zieht, was zu thun die Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln zu feige sind.

Der Streit unter den badischen Sozialdemokraten ist mit dem Ausschluß Dr. **Rüdts** aus der Partei nicht beendet. Dr. Rüdt beantwortet den Ausschluß vielmehr mit einem Manifest an seine Anhänger. Er nennt darin den „Ukas von der russisch-polnischen Grenze" einen „moralischen Meuchelmord", ein „würdiges Seitenstück zu dem berüchtigten Urtheil des Frankfurter Parteitages", einen „unerhörten Gewaltakt". Die Begründung sei eine Lüge und lächerlich. Die „Exkommunikation" sei ein Werk des Parteipapstthums, der Parteitag selbst habe nur die Musik dazu gemacht. Mit der Sozialdemokratie unter der offiziellen Führerschaft habe er längst gebrochen; Dogmatismus und bornirte, verbissene Prinzipienreiterei hätten darin ihren Einzug gehalten und Streberthum, Cliquenwesen und Tyrannei mache sich darin breit und immer breiter. Er trage als internationaler Sozialist keine Knechtschaft irgendwelcher Art, „auch keine Bebel- und Liebknechtschaft, wie sie mir 1890 in Halle so drastisch von Liebknecht mit den Worten dokumentirt wurde: „Fügen Sie sich! Wer sich nicht fügt, der fliegt." Rüdt hofft, daß seine bisherigen Anhänger ihm treu bleiben werden.

Der **Kaiser von Oesterreich** weilt gegenwärtig in Agram, wo die üblichen offiziellen Begrüßungsreden mit den vorher festgestellten Antworten ausgetauscht wurden. Seine nationale Gesinnung hat das Volk dadurch bethätigt, daß es sich zusammenrottete, um eine von der Betriebsdirektion der ungarischen Staatsbahnen aufgehißte ungarische Fahne mit Tinte zu beschmutzen und eine serbische Fahne vom Gebäude der serbischen Bank zu entfernen. An demselben Tage hat ein italienischer Verein in Istrien eine Kundgebung beschlossen, welche besagt, der Verein drücke als Dolmetsch der allgemeinen Stimmung der Italiener und durchdrungen von der Nothwendigkeit der solidarischen Verbindung der italienischen Bevölkerung Oesterreichs den Wunsch aus, daß im österreichischen Parlamente eine Gruppe der italienischen Abgeordneten gebildet werde zum gemeinsamen Schutze und zur Geltendmachung der nationalen Rechte und Bestrebungen der italienischen Bevölkerung. Eine andere Resolution tritt für die italienische Sprache als Geschäftssprache des istrianischen Landtags ein.

Der Pariser „Matin" sagt in einem Artikel über die **Abgrenzung des deutschen und französischen Besitzes an der Sklavenküste**: „Hauptsächlich wird das Gebiet Aorgu streitig sein. Die Hinterlandsdoktrin ist dem Rechte Frankreichs günstig; dasselbe wird keineswegs entkräftet durch die Entdeckung der deutschen Reisenden Wolff und Grüner (!), welche in de Coeur durch die französischen Reisenden Detoeur und Alby überholt seien. Die letzteren haben mit dem Herrscher Nikki und dem König Baribas einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese Fürsten sich unter den Schutz Frankreichs stellen. Im übrigen werden die Verhandlungen auf beiden Seiten mit dem lebhaften Verlangen nach Verständigung geführt werden."

Die Bildung eines **liberalen Kabinets in Bukarest** ist am Dienstag vollzogen worden. Demeter Stourdza ist Präsident und Minister des Auswärtigen, Statesco Justizminister, Fleva Inneres, General Budisteano Krieg, Palladi Domänen, Stoicesco Arbeiten, Poni Unterricht und Vointza Finanzen. Die neuen Minister werden heute, Mittwoch, den Eid leisten.

Der „N. fr. Pr." wird aus **Bukarest** gemeldet: Die Polizei sei einem der **Mörder Stambulows**, der sich in Rumänien aufhalte, auf der Spur. Es sei der Mazedonier Athanas, der als gefährlicher Agitator unter dem Spitznamen Halu bekannt sei. Auch gegen Tufektschieff hätten sich Verdachtsmomente ergeben. Gegen diesen werde die Untersuchung von neuem eingeleitet werden.

Nach einer Meldung der „Daily News" aus **Konstantinopel** hat am 9. ds. in Akhissar, 120 Meilen von Konstantinopel, türkischer Pöbel Armenier angegriffen, wobei fünfzig Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Da grade Markttag war, wurde der Markt geplündert, die Behörden schützten die Christen nach Kräften.

Von **Santiago de Cuba** trifft die Drahtnachricht in Newyork ein, daß am 2. d. Mts. Maceo nach fünfstündigem heftigen Kampfe die Spanier unter Navarro bei Linares, an dem Berge von Magota, vollständig schlug. Spanischerseits wurden 5 Offiziere getödtet, 10 verwundet und 380 Soldaten getödtet und verwundet.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Oktober 1895.

— Anläßlich des am Dienstag erfolgten Kaiserbesuches hatte sich die Stadt Metz in den Hauptstraßen innerhalb einer Stunde in einen Fahnenwald verwandelt. Extrablätter der Metzer Zeitungen verkündeten die Ankunft des Kaiserpaares der Bevölkerung, deren Jubel bei dem Einzuge und der Rückfahrt thatsächlich unbeschreiblich war. Der Kaiser und die Kaiserin dankten huldvollst nach allen Seiten und sprachen dem Bezirks-Präsidenten Freiherrn von Hammerstein ihre hohe Befriedigung über den begeisterten Empfang aus. Die Majestäten, welche nachmittags um 4 Uhr 30 Minuten in Metz eintrafen, begaben sich sofort nach der Kathedrale. Ihre Majestäten besichtigten hierauf, geführt vom Baurath Tornow und dem Generalvikar, da der Bischof Fleck erkrankt ist, eingehend die Sehenswürdigkeiten der Kathedrale, fuhren sodann zum Bezirkspräsidium und von dort wieder unter endlosen Hochrufen zum Bahnhofe zur Rückkehr nach Kurzel. — Heute früh 8 Uhr begab sich Se. Majestät der Kaiser, wie aus Urville gemeldet wird, nach Noveant-Corny, stieg daselbst zu Pferde und beritt die Schlachtfelder um Metz. Kurz nach 12 Uhr kam Se. Majestät zu Wagen nach Gravelotte, links von ihm saß der kommandirende General von Häseler. Bei Eintreffen ertönten Böllerschüsse und Glockengeläute, und eine zahlreiche Menschenge sowie die zum Empfang aufgestellte Schuljugend begrüßten den Monarchen mit lebhaften Hurrahrufen. Der Kaiser fuhr zum Aussichthurm, kehrte dann hierher zurück und begab sich zu dem Kaiser Wilhelm-Gedenkstein. — Ihre Majestät die Kaiserin fuhr mit einem Sonderzuge nach Amanweiler und wurde hier glänzend empfangen. Von hier begab sich Ihre Majestät über Saulay direkt nach Metz. Hier traf Ihre Majestät gegen 12 Uhr mittags ein, empfing im Bezirkspräsidium den Vorstand des vaterländischen Frauenvereins und besuchte dann mehrere Anstalten. Se. Majestät der Kaiser wird nachmittags um 4 Uhr in Metz erwartet und wird das Diner bei dem Offizierkorps des Königsregiments Nr. 145 einnehmen. Das Wetter ist windig und regnerisch.

— Der „Straßburger Post" zufolge wird der kaiserliche Statthalter sich heute Nachmittag nach Metz bezw. nach Schloß Urville zum Kaiser begeben. Der Bürgermeister von Straßburg, Back, erläßt an die Bürgerschaft einen Aufruf, in welchem er die Ankunft der Majestäten ankündigt und die Bürgerschaft auffordert, für eine festliche Ausschmückung der Häuser Sorge zu tragen. — Der Bischof von Speyer, Dr. von Erler, ist zum Besuche des Bischofs Dr. Fritzen in Straßburg eingetroffen.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist heute Mittag nach 6½ monatlichem Aufenthalte von Kronberg abgereist. Die Kaiserin begiebt sich zunächst zum Besuche des Großherzogs von Baden nach Baden-Baden. Am Freitag wohnt die Kaiserin der Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmals bei Wörth bei und reist dann auf einige Tage nach Trient.

— Das preußische Staatsministerium hielt heute Nachmittag unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab.

— Bei dem zu Ehren des Fürsten Lobanow gestern Abend im russischen Botschaftshotel stattgehabten Diner sprach Fürst Lobanow wiederholt seine hohe Befriedigung über die Eindrücke aus, welche die deutsche Reichshauptstadt während seines dreitägigen Aufenthalts auf ihn gemacht habe.

— Wie die „Lothr. Ztg." meldet, ist der Bezirkspräsident Freiherr von Hammerstein in Metz zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrath mit dem Range eines Rathes erster Klasse ernannt worden.

— Der Präsident des Landgerichts zu Potsdam, Dr. von Seydewitz, wird, der „N. A. Z." zufolge, am 1. Januar in den Ruhestand treten und ist bis dahin beurlaubt. Dr. v. Seydewitz ist zugleich Vorsitzender der Reichs-Disziplinarkammer zu Potsdam. Präsident von Seydewitz war früher Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses und hat dort der deutschkonservativen Fraktion angehört.

— Professor G. Blondel aus Paris bereist gegenwärtig in Begleitung zweier Assistenten im Auftrage seiner Regierung die preußischen Ostprovinzen, um die dortigen Rentengutseinrichtungen und die Organisation der Generalkommissionen kennen zu lernen.

— Der Berliner konservative Bürgerverein der Hamburger Vorstadt faßte in einer gut besuchten Versammlung, nach einer Rede des Vorsitzenden Herrn P. Bading über die politische Lage, einstimmig folgenden Beschluß: Der konservative Bürgerverein spricht dem Parteirath des konservativen Wahlvereins für sein mannhaftes Eintreten für unsern Führer Herrn Hofprediger a. D. Stöcker seine vollste Zustimmung aus.

— Bezüglich der Verleihung des Vorschlagsrechts für das Herrenhaus an den Familienverband von Puttkamer theilt die „Post" mit, daß der Gesammtgrundbesitz des Geschlechts von Puttkamer in den Provinzen Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien 163 000 Morgen beträgt. Unter den übrigen elf Verbänden, die noch im Herrenhause vertreten sind, habe nur einer, der Familienverband von der Schulenburg zur Zeit der Verleihung des Präsentationsrechtes (1855) über einen ausgedehnteren Besitz, rund 169 000 Morgen verfügt. Bei den übrigen Geschlechtern, über die näheres ermittelt werden konnte, finden sich durchweg geringere Besitzzahlen, und zwar bei den Familien von Alvensleben (1855) rund 46 000 Morgen, von Arnim (1855) 156 000 Morgen, von Borcke (1855) rund 70 000, von Bredow (1855) rund 98 000 Morgen, von Kleist (1857) rund 140 000 Morgen, von der Osten (1855) rund 152 000 Morgen, von Schwerin (1855) rund 65 000 Morgen, v. Wedel (1855) rund 130 000 Morgen.

— Ueber die Hammersteinschen Briefe will ein Berliner Berichterstatter wissen, daß in der That 1242 Briefe und Aktenstücke in 14 Mappen aufbewahrt sind. Sie tragen Aufschriften wie: „Privatkorrespondenz", „Kartell", „Umsturz", „Kultus", „Bielefelder Wahl", „Kreis- und Provinzial-Synode", „Tabaksteuer" u. s. w. Eine Mappe trägt den Titel „Duell Eugen Richter" und birgt eine Reihe von Briefen aus der Feder mehrerer sehr bekannter politischer Persönlichkeiten. Eine Mappe unter dem Titel „Antrag Hammerstein" enthält über 100 Briefe meist höherer evangelischer Geistlicher. Namhafte Juristen sind bezüglich der Art der Veröffentlichung zu Rathe gezogen. Es werde von allen anerkannt, daß eine Bekanntgabe in Broschürenform aus gesetzlichen Gründen vorläufig unterbleiben müsse. Man zweifele sogar, ob es möglich sein werde, die privaten Auslassungen unter dem Schutze der Redefreiheit im Parlament wiederzugeben. — Das alles klingt nicht sehr glaubwürdig.

— Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittelungen des kaiserlichen statistischen Amtes im September d. Js. auf 4255 Köpfe, gegen 4055 im September vorigen Jahres. Aus deutschen Häfen wurden im September d. Js. neben 3381 deutschen Auswanderern noch 11 188 Angehörige fremder Staaten befördert.

Ausland.

Pilsen, 15. Oktober. In dem Befinden des Grafen Taaffe ist eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß Professor Albert aus Wien telegraphisch nach Schloß Ellischau berufen wurde, wo der Graf, an Herzverfettung und Nierenentzündung leidend, darniederliegt.

Pest, 16. Oktober. Die Blätter glauben, die bedauerlichen Vorgänge während der Anwesenheit des Kaisers in Agram würden zur Folge haben, daß der Errichtung eines serbischen orthodoxen Bisthums in Agram, worüber seit einiger Zeit Verhandlungen im Gange sind, sich Schwierigkeiten entgegenstellen würden.

Agram, 16. Oktober. Gestern Abend besuchte der Kaiser den Ball, den die Stadt Agram veranstaltet hatte und wurde bei seiner Ankunft wie beim Verlassen des Ballsaales von stürmischen Ovationen und der Volkshymne begrüßt. Bei den Nachmittags-Demonstrationen waren Polizei und Gendarmerie gezwungen von den Waffen energisch Gebrauch zu machen, mehrere Demonstranten sowie ein Polizist wurden verwundet.

Paris, 16. Oktober. Die Zeitungen geben ein Gerücht aus Carmaux wieder, nach welchem die Verhaftung des Deputirten Jaurès infolge des gegen Resseguier begangenen Attentates bevorstehe. Der Kassirer des Streikkomitees Charpentier ist verhaftet worden, weil er den neuangeworbenen Glasarbeitern Geldzuwendungen machte, damit sie Charmaux verließen. Unter den Ausständigen herrscht große Aufregung. Dem Individuum, welches, wie gemeldet, den Direktor der dortigen Glaswerke, Resseguier, durch einen Schuß verwundete, gelang es zu entkommen.

London, 15. Oktober. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind mit dem Prinzen Waldemar heute früh hier eingetroffen und im Buckingham-Palast abgestiegen.

Petersburg, 16. Oktober. Das Finanzministerium erklärt offiziell alle Gerüchte von einer bevorstehenden Emission von Kreditrubeln für falsch.

Petersburg. 16. Oktober. Die westliche Strecke der sibirischen Eisenbahn bis zum Flusse Ob ist fertiggestellt. — In Baku begann eine Naphtha-Fontäne zu springen, welche täglich 300 000 Pud Naphtha giebt. — In Woltschansk, Gouvernement Charkow, begann ein Prozeß gegen 356 Bauern, welche der eigenmächtigen Abholzung eines größeren Fichtenwaldes angeklagt sind.

Sansibar, 16. Oktober. Der britische Kreuzer „Phöbe" geht heute nach Mombassa ab mit einer Strafexpedition gegen Hamis-Kombo, den Bundesgenossen Mbaruks in Alpwapwa, der die britischen Forderungen ablehnte.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 16. Oktober. (Verschiedenes.) Am 27. Oktober beabsichtigt die Opern- und Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Huvart hier ein längeres Gastspiel zu eröffnen. — Heute wurde der beim hiesigen Magistrat angestellte Kassenbote Grunenberg wegen Unterschlagung von Kassengeldern verhaftet. — Sergeant Lindemouth von der 3. Kompagnie des 141. Infanterie-Regiments hat sich heute Vormittag in der Kaserne erschossen. Er hatte bereits 8 Jahre gedient und hatte sich jetzt, wie man hört, ein kleines dienstliches Versehen zu schulden kommen lassen, dessen Folgen anscheinend der pflichtgetreue Soldat nicht glaubte ertragen zu können.

Elbing, 16. Oktober. (Der jugendliche Mörder), Barbiergehilfe Friedrich, soll, wie man hört, den Tischlergesellen Hapke aus einer Art Eifersucht erstochen haben. Friedrich soll nämlich darüber ärgerlich gewesen sein, daß Hapke von den Mädchen aus Anlaß seines Eintritts in den Soldatenstand aufmerksamer behandelt wurde. Der einfache Stich mit dem verhältnißmäßig kleinen Messer würde wohl nicht unbedingt tödtlich gewesen sein; um das aber herbeizuführen, drehte der Mörder das Messer in der Stichwunde einige Male um. Hierauf deutet die Beschaffenheit der Stichwunde hin. Daß Friedrich Reue über seine That empfindet, läßt sich nicht behaupten; er scheint nur die Strafe zu fürchten. Friedrich ist wegen Raufereien mit Polizeistrafen vorbestraft. Ein großer Freund der Arbeit ist er, wie man hört, nie gewesen; er war, wie man zu sagen pflegt, verbummelt.

Danzig, 16. Oktober. (Verschiedenes.) Die Sektion Danzig des deutsch-österreichischen Alpen-Vereins hielt gestern Abend ihre erste Herbstversammlung ab, in welcher mitgetheilt wurde, daß im Laufe des Sommers wieder eine Anzahl Mitglieder aus Danzig, Elbing, **Thorn** und Neustadt der Sektion beigetreten sind. — Das Pionierkommando aus **Thorn**, in Stärke von 15 Mann, welches kürzlich zum zweiten Mal hier eingetroffen war, um die Ruinensprengung bei Bastion Heiligenleichnam zu vollenden, ist gestern wieder nach Thorn zurückgekehrt. — Beim hiesigen Turn- und Fechtverein hat sich eine Abtheilung für Frauen- und Mädchenturnen gebildet. — Ein plötzlicher Tod überfiel gestern den Eisenbahnbeamten Mielke aus Hohenstein, der zwecks einer dienstlichen Meldung hierher gekommen war und bei Abstattung derselben umsank und sofort verschied.

Aus der Provinz, 16. Oktober. (Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.) Durch die Agitationsthätigkeit der Herren Pfarrer Lenz-Berlin und Pfarrer Cremer-Danzig sind in Pr. Stargard und Löbau Kreisvereine des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins gegründet worden.

Aus der Provinz Posen, 16. Oktober. (Diamantene Hochzeit.) In Kokorzyn, Kreis Kosten, hat das Gottfried Schlecht'sche Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit gefeiert.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Oktober 1895.

— (**Die Urkunde**), welche bei der feierlichen Grundsteinlegung zur Garnisonkirche am Sonntag in den Grundstein versenkt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen!

So geschehen zu Thorn am 13. Oktober im 1895ten Jahre nach der Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christo.

Nachdem durch die Gnade des dreieinigen Gottes und auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen, Wilhelms II., auf Antrag des Königlichen Kriegsministeriums und durch Zustimmung des Reichstages der Bau einer Evangelischen Garnisonkirche für die Stadt und Festung Thorn beschlossen, legen wir heute, als im 37ten Lebensjahre Seiner Majestät des Kaisers, im 8ten seiner Regierung zu diesem Gotteshause feierlich den Grundstein.

Der Entwurf für den Bau ist im Königlichen Kriegsministerium durch den Geheimen Oberbaurath Schönhals ausgearbeitet worden, die Einzelbauleitung liegt in den Händen des Königlichen Regierungsbaumeisters Cuny unter der Oberleitung des Garnisonbauinspektors Leeg. Die Kosten sind nach dem Anschlag auf 530 000 Mk. berechnet.

Möge die neue Garnisonkirche eine Hütte Gottes bei den Menschen, eine Pflanz- und Pflegstätte wahrer Gottesfurcht und Frömmigkeit im Herrn, eine Trägerin lauteren evangelischen Glaubens an den Gekreuzigten und Auferstandenen, eine Verkündigerin des Namens werden, der über alle Namen ist. Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen! Wohlan denn, der Herr, unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern! Amen.

gez. Boie, Generallieutenant und Gouverneur.	gez. Freiherr von Sell, Oberst und Kommandant.
gez. Strauß, Divisionspfarrer.	gez. Schönermark, Divisionspfarrer.

— (**Vereidigung.**) Heute Vormittag fand auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne die Vereidigung der Rekruten des Ulanen-Regiments von Schmidt statt.

— (**Fürst Galitzin aus Petersburg**), Kammerherr des Kaisers von Rußland, Vertreter des Landwirthschaftsministeriums in der Reichstarifkommission, hat von Warschau kommend sich einige Tage in Thorn aufgehalten und in der Umgegend mehrere polnische Besitzer besucht. Ferner hat der Fürst nach dem Posener „Kuryer" als Abgeordneter des russischen landwirthschaftlichen Ministeriums in der Provinz Posen geweilt, um von den Maßnahmen zur Unterstützung der bedrängten Lanwirthschaft Kenntniß zu nehmen. Aus den Aeußerungen des Fürsten Galitzin sei — wie der „Kuryer" hinzufügt — zu ersehen gewesen, daß Rußland die Genehmigung zur Ausfuhr von Vieh über die Grenze zu erlangen wünsche. Am Mittwoch ist Fürst Galitzin in Danzig eingetroffen.

— (**Personalien.**) Versetzt sind die Gendarme Schröder von Renczkau nach Culmsee und Oschlies von Renczkau nach Culmsee.

— (**Bund der Landwirthe.**) Zu den Wahlkreisversammlungen in Jablonowo (Jagodzinski'sches Gasthaus), Schwetz (Kaiserhof), Marienwerder und Elbing wird außer dem Provinzialvorsitzenden, Herr von Puttkamer-Plauth auch Herr Herfurth-Berlin erscheinen. Derselbe beabsichtigt in Jablonowo „über die Währungsfrage" und in Schwetz, Marienwerder und Elbing „über die Verstaatlichung der Getreideeinfuhr" zu sprechen.

— (**Die neue Landbank.**) Die neugegründete Landbank ist am 9. d. Mts. in das Handelsregister des königl. Amtsgerichts I zu

Berlin eingetragen worden. Ihr Hauptzweck ist — schreibt die „Post" — Erwerb und Veräußerung von Liegenschaften im Preußischen Staate, und zwar zu dem Zwecke, diese größeren Terrains zu parcelliren und sie mit kleineren Besitzern zu besiedeln, um so an der Hebung des Bauernstandes mitzuarbeiten. Das neue Unternehmen will der Ansiedlungskommission keinerlei Konkurrenz bereiten, wenn es sich auch ähnliche Ziele wie diese gesteckt hat, nur daß sein Wirkungskreis viel weiter bemessen ist. Die Landbank will hauptsächlich ihre Thätigkeit in den fünf Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen, Pommern und Brandenburg entfalten und dort die zu parcellirenden Güter theils mit Angehörigen dieser Provinzen, theils mit deutschen Landsleuten aus dem Westen besiedeln. Nicht ausgeschlossen ist ferner die Ausdehnung der Thätigkeit der Bank auf die westlichen Provinzen. Dazu tritt dann noch landwirthschaftlicher Betrieb auf den erworbenen, zur Veräußerung bestimmten Liegenschaften, um diese nöthigenfalls in besseren Zustand zu versetzen, und endlich ist die Bildung und Besiedelung von Rentengütern aus eigenen oder nicht eigenen Liegenschaften in Aussicht genommen. Was die geschäftliche Seite des Unternehmens betrifft, so handelt es sich nicht um die Erzielung großer Dividenden, vielmehr ist in dieser Hinsicht, und zwar auf Wunsch der königlichen Staatsregierung, als höchst zuläßig der Satz von 7 Proc. festgesetzt worden. Die Hauptleitung der Landbank hat Herr Regierungsrath Stobbe, bekannt durch seine frühere Thätigkeit als Spezialkommissar in der Generalkommission.

— (Schullehrerwittwen- und Waisenkasse.) Mit Ende Dezember 1895 läuft die Dienstzeit der jetzt im Amte befindlichen, aus den Kassenmitgliedern gewählten Mitglieder des Kreisvorstandes der Schullehrerwittwen- und Waisenkasse ab. Die königl. Regierung zu Marienwerder hat deshalb die Vornahme einer Neuwahl derselben für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis dahin 1900 nach Vorschrift des § 28 des Statuts vom 23. Mai 1885 angeordnet und ist seitens des königl. Herrn Landraths hierselbst ein Termin auf Sonnabend den 16. November d. J. vormittags 11 Uhr im Sitzungssaale des Kreisausschusses anberaumt. Bis zu diesem Termine sind durch die Herren Elementarlehrer Wahlzettel einzureichen, deren jeder den Vorschlag von drei Kassenmitgliedern zu Mitgliedern des Kreisvorstandes enthalten muß.

— (Konzert.) Zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds veranstaltet das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt morgen Abend im Artushofsaale ein Streichkonzert.

— (Zur Witterung.) Das anhaltende regnerische Wetter hat ein erhebliches Fallen der Temperatur zur Folge. In der vergangenen Nacht sank das Thermometer bis zum Nullpunkt, sodaß sich auf kleinen Pfützen schon die erste schwache Eisdecke gebildet hatte.

— (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern Abend in der Brauerei des Herrn Groß. Der Braumeister Herr Pohl, welcher sich auf dem Boden befand, stürzte in der Dunkelheit durch eine Bodenluke und schlug in dem unteren Raume auf einen Bottich auf. Er brach mehrere Rippen und fiel den rechten Arm aus. Es wurden sofort zwei Aerzte herbeigerufen, welche nach Chloroformirung des Verunglückten den Arm einrenkten. Heute ist auch Herr Dr. Szuman noch hinzugezogen worden.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Paar weiße Glaceehandschuhe in der Schulstraße. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen eine braune Henne Breitestraße Nr. 25.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,00 Mtr. Abgefahren ist der Dampfer „Thorn" mit verschiedenen Gütern, Spiritus und Thorner Syrup nach Danzig.

Mannigfaltiges.

(Bei den Reisen des Kaisers) wird im Publikum gewöhnlich die Ansicht verfochten, daß dem Kaiser völlig freie Fahrt zustehe. Dem ist nicht so. Der Kaiser sowohl wie die Prinzen von Preußen zahlen auf Privat- wie auch auf Staatsbahnen den vollen tarifmäßigen Preis, sei es für einzelne Billets oder für Extrazüge. Eine Ausnahme besteht für den Kaiser und die Kaiserin nur für die Strecke Cassel-Frankfurt, für welche der frühere Landesherr bei der Konzessionsertheilung sich freie Fahrt ausbedungen hatte, die auch dem Kaiser als Rechtsnachfolger jetzt zusteht.

(Der Athlet Westphal.) Im Krankenhause in Meschede (Westfalen) starb dieser Tage der im In- und Auslande, auch in der Gelehrtenwelt durch außergewöhnlich starken Knochenbau und große Körperkraft bekannte Athlet Karl Westphal. Anfangs Rollkutscher in Paderborn, spielte er förmlich mit Fässern und schweren Sachen. Nach verschiedenen siegreichen Ringkämpfen trat er in die Reihe der Athleten, brachte es jedoch nicht zu der Gewandtheit seiner Kollegen. Professor Virchow hat ihn auf dem anthropologischen Kongresse vorgestellt und in medizinischen Schriften beschrieben. Mit seinem Daumen bedeckte er ein Fünfmarkstück und sein Trauring hatte Thalergröße.

(Eine Delikatesse.) Froschschenkel werden in Frankreich als Delikatesse mehr geschätzt als in Deutschland. Die größten Lieferanten dieses Artikels findet man in der tümpel- und wasserreichen Gegend von Overslag in der niederländischen Provinz Zeeland. Dort wird die Jagd auf die quakenden Plattfüßler fleißig ausgeübt. Man schätzt, daß in der Gemeinde täglich 1000 bis 1700 Frösche gefangen werden. Die Thiere hascht man mit der Hand oder pickt sie mit spitzigen Stöcken auf. Die Hinterschenkel werden von der Haut entblößt, sorgfältig gesäubert, und zwölf Paar je zusammen auf ein dünnes Stäbchen aneinander gereiht. Eine größere so zubereitete Menge wird zwischen Eis in Körben gelegt. Der Export geschieht zunächst nach Gent in Belgien, von dort meistens nach Paris. Manchmal erreicht der Versandt den Umfang von 20000 Paar Froschschenkel per Tag. Ein Fänger der Thiere erhält durchschnittlich von dem Händler 20 bis 26 Cents holländisch für je hundert Paar Hinterschenkel. Geübte Fänger in fröschereicher Gegend verdienen etwa 1,50 bis 2 Gulden pro Tag.

(Der zoologische Garten) im Regents Park in London dürfte wohl die reichhaltigste Thiersammlung sein, die ein derartiges Institut aufzuweisen hat. Er enthält im ganzen 2600 Exemplare; 1450 Vögel, 700 Säugethiere und Fische und 450 Reptilien. Was dieses Heer lebendiger Schaustücke im Jahre vertilgt, stellt ein enormes Quantum von Futter dar und kostet der Verwaltung rund 5000 Pfund Strl. Die „Nahrungsmittel"-Statistik dieser gefräßigen Gäste ist nicht ohne Interesse, wir geben nur einige wenige Ziffern. Es wurden im vorigen Jahre verzehrt 6000 Quart Milch, 20000 Eier, 250 Pferde, 150 Ziegen, 1200 Dutzend Bananen, 1100 Pfund Weintrauben, 15000 Orangen — wie man sieht, variirt die Speisekarte recht bunt. Ganz enorme Quantitäten von Fische wurden verzehrt, der Ausweis verzeichnet 2500 Pfund Flundern, 40000 Pfund Whiting, 12000 Pfund kleinere Fischsorten und 650 Quart Krabben. Vegetabilische Nahrung ist fast in jeder Art vertreten, die die Natur bietet. Der Apparat, den die Verwaltung eines solchen Instituts braucht, ist ein sehr umfassender, sodaß die Ziffer von 24000 Pfund Strl. jährlich für die Gehälter der Angestellten nicht zu hoch gegriffen ist. Die Einnahmen an Eintrittsgeldern beliefen sich im vorigen Jahre auf 14306 Pfund Sterl. bei einer Besucherzahl von 625538 Personen. Den Werth des lebenden Inventars berechnet man auf 23500 Pfund Sterl. Für die ausgezeichnete Gelegenheit, seine zoologische Kenntniß zu erweitern, ist die Besuchsstatistik eigentlich eine schlechte Quittung und die Londoner Blätter weisen darauf hin, daß die Zahl 600000 doch eine recht beschämende für die Bevölkerung der Millionenstadt sei. Die höchste Ziffer, die bisher erreicht wurde, ist 914764 Personen im Jahre 1876, als die Indische Menagerie des Prinzen von Wales ausgestellt war.

(Ueber den Fluchtversuch der Mörder Sobczyk und Arlt,) über den bereits kurz berichtet worden ist, wird der „Bresl. Ztg." folgendes Nähere aus Beuthen berichtet: „Auf noch ganz unaufgeklärte Art und Weise — das Gerücht bezeichnet als Dritten im Bunde einen Aufseher — gelang es den beiden gefährlichen Menschen, den Plan zur Flucht zu verabreden. Sobczyks Zelle wird von zwei Wächtern stets beobachtet, die Zelle selbst aber ist stets offen, da Sobczyk verschiedene Selbstmordversuche gemacht hat. Arlts Zelle dagegen ist stets verschlossen und während Sobczyk nur mit einer Kette gefesselt ist, trägt Arlt Arm- und Beinketten. Während nun in voriger Nacht der eine Wächter die Kohlen-Kalefaktoren nach den Parterreräumen hinabführte, rumorte Arlt in der zweiten Zelle derartig, daß der zweite Wächter von Sobczyk kopflos nach Arlts Zelle eilte und vergaß, Sobczyks Zelle zu verschließen. Arlt hatte sich inzwischen seiner Fesseln entledigt, packte den Aufseher Migalla am Hals, würgte ihn und schlug ihn zu Boden. Sobczyk kam hinzu und der bedrängte Aufseher rief um Hilfe. Darauf kehrte der erste Wärter mit den Kalefaktoren zurück und dadurch wurde der Fluchtversuch vereitelt.

(Hinrichtung.) Der Mörder der Juweliersfrau Mewers, Schlächtergeselle Otto Müller, ist am Mittwoch auf dem Hofe des Strafgefängnisses zu Plötzensee bei Berlin durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet worden. Müller, ein Mann von erst 19½ Jahren, zeigte in der letzten Zeit ein reuiges Wesen.

(Unterschlagung.) Die „Landesztg." meldet, daß bei der Revision der „Deutschen Unionbank" in Mannheim sich das Fehlen von 150000 Mk Effekten herausgestellt habe. Der seit einigen Tagen nach Italien beurlaubte Kassirer Richard ist Mayer der Unterschlagung verdächtig. Der Staatsanwalt hat einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

(Theater-Panik.) Im Stadttheater von Kasan fand dieser Tage während der Vorstellung in der Garderobe eine Gasexplosion statt. Das Zimmer gerieth in Brand und der Rauch schlug auf die Bühne. Eine furchtbare Panik entstand, alles drängte zu den Ausgängen, wobei acht Personen erdrückt und viele schwer verletzt wurden. Der Brand selbst war nach kurzer Zeit gelöscht.

Neueste Nachrichten.

Nevers, 16. Oktober. In dem Dorfe Bouhy platzte der Kessel einer Dreschmaschine. Hierdurch wurden 7 Personen getödtet und eine verwundet.

Brüssel, 17. Oktober. Ein entlassener Arbeiter, der Anarchist Sermon, ermordete den Direktor der städtischen Wasserwerke auf offener Straße. Sermon wurde verhaftet.

Carmaux, 16. Oktober. Ein Verkäufer anarchistischer Blätter, namens Guilhem, ist als Urheber des Mordversuches gegen den Direktor Ressegnier verhaftet worden.

Wien, 16. Oktober. In der Landtagsersatzwahl im Bezirk Hernals-Klosterneuburg-Zull ist der Antisemit Steiner gewählt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Oktbr.	16. Oktbr
Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	221—10	220—90
Wechsel auf Warschau kurz	219—75	219—60
Preußische 3 % Konsols	98—40	98—50
Preußische 3½ % Konsols	103—70	103—80
Preußische 4 % Konsols	104—90	104—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	98—30	98—30
Deutsche Reichsanleihe 3½%	103—70	103—80
Polnische Pfandbriefe 4½ %	68—70	68—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—50	67—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—60	100—60
Diskonto Kommandit Antheile	228—	227—10
Oesterreichische Banknoten	169—70	169—75
Weizen gelber: Oktober	138—50	138—20
Mai	147—	146—75
loko in Newyork	68¼	68¾
Roggen: loko	118—	118—
Oktober	115—	114—50
Dezember	116—50	116—75
Mai	121—50	122—
Rüböl: November	115—	115—25
Dezember	119—	119—25
Hafer: Oktober	45—	44—60
Mai	44—70	44—50
Spiritus:		
50er loko	53—60	53—70
70er loko	34—	34—10
70er Oktober	37—40	37—60
70er Dezember	37—40	37—60

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt

Berlin, 16. Oktober. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 501 Rinder, 7825 Schweine, 1385 Kälber, 1965 Hammel. Rinder wurden bis auf ca. 100 Stück nicht passende Waare zu unveränderten Preisen geräumt. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt. 1. 48—49 Mark, ausgesuchte Posten darüber; 2. 45—47 Mk., 3. 42—44 Mark per 100 Pfd. mit 20 % Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich matt und langsam. 1. 61—65, ausgesuchte Waare darüber, 2. 57—60, 3. 50—56 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt fanden sich für ca. 600 Stück Käufer; man zahlte die Preise des letzten Sonnabend.

Königsberg, 16. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. fester. Zufuhr — Liter. Gekündigt — Liter. Loko kontingentirt 55,25 Mk. Br., 54,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez., loko nicht kontingentirt 35,15 Mk. Br., 34,75 Mk. Gd., 35,00 Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 17. Oktober 1895.

Wetter: schön.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen unverändert, 125/8 Pfund 126/7 Mk., 130/2 Pfund 128/30 Mk., 134/5 Pfd. 132 Mk.
Roggen unverändert, 124/6 Pfd. 106 Mk., 128/30 Pfd. 108 Mk.
Gerste unverändert, Brauwaare 120/5 Mk., feinste über Notiz, Mittelwaare 110/5 Mk., Futterwaare 103/5 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Hafer weißer, schwer 110/5 Mk., besetzt, 105/6 Mk.

18. Oktober.: Sonnen-Aufg. 6.32 Uhr. Mond-Aufg. 6.50 Uhr Morg.
Sonnen-Untg. 4.57 Uhr. Mond-Untg. 4.34 Uhr.

Täglicher Kalender.

1895.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
November . . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Dezember . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu Extrablatt für die Stadt-Auflage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Extrablatt der „Thorner Presse“.

Freitag den 18. Oktober 1895.

Heute Mittag 1½ Uhr entriß uns der Tod meine unvergeßliche Frau, unsere inniggeliebte Mutter

Frau Olga Kaschade

geb. **Kautz.**

Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Thorn den 18. Oktober 1895.

Thorn, gedruckt bei C. Dombrowski.